

2. Fastensonntag im Jk. A – 12.03.2017

Aus dem Buch Genesis 12,1-4a

Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.

Aus dem zweiten Brief an Timotheus 1,8b-10

Nein Sohn! Leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft: Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluß und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 17,1-9

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht. Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija und redeten mit Jesus. Und Petrus sagte zu ihm: Herr, es ist gut, daß wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören. Als die Jünger das hörten, bekamen sie große Angst und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Da trat Jesus zu ihnen, faßte sie an und sagte: Steht auf, habt keine Angst! Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: Erzählt niemand von dem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Drei Jünger dürfen auf dem Berg die Verklärung Jesu erleben. Für einen Augenblick geht ihnen auf, wer dieser Jesus eigentlich ist: Sein Gesicht leuchtet wie die Sonne, heißt es; er ist ganz und gar umstrahlt von der göttlichen Herrlichkeit. Die Jünger haben es also mit dem Göttlichen zu tun. In diesem Augenblick vergessen sie sich selbst und fühlen sich dem Himmel nahe. Ihr Alltag, ihre Missionsarbeit, um Menschen für Jesus und seine Botschaft zu gewinnen, die Rückschläge und die menschliche Unzulänglichkeit die sie dabei erfahren, das alles ist eher die Wirklichkeit des Kreuzes.

Doch für einen Augenblick können sie alles Schwere und Bedrängende vergessen. Sie erleben einen Augenblick, in dem sie sich auch der Nähe Gottes gewiss sein können. Und da ist es verständlich, dass die Jünger davon träumen, sich hier einzurichten und hier zu bleiben. „Es

ist gut, dass wir hier sind; lasst uns drei Hütten bauen...“. Doch aus diesem Traum werden sie herausgerissen: Hütten bauen, den Augenblick der Verklärung gleich festhalten, das können die Jünger nicht. Sie müssen wieder vom Berg hinunter, in die Niederungen des Alltags hinein; sie müssen wieder zurück zu den Menschen und zu ihrer Arbeit, dorthin, wo sie wieder auf ihre eigenen Grenzen stoßen werden.

Für einen Augenblick haben sie etwas von dem gesehen, was am *Ende* sein wird: sie haben etwas von der Auferstehung erfahren. Aber es gilt für sie, noch den *Weg* dorthin zu gehen; und dieser Weg, das alltägliche Leben, das wird auch weiterhin vom Kreuz und von Widerständen gezeichnet sein; da gilt es noch, sich durchzukämpfen. Und die Jünger werden das auch tun; sie werden ihren Weg in der Nachfolge Jesu fortsetzen. Aber was sie auf dem Berg erlebt haben, davon werden sie zehren können. Die Verklärung wird ihnen in Erinnerung bleiben, und in schwierigen Stunden Kraft und Mut geben.

Solche Höhepunkte gibt es wohl, Gott sei Dank, auch in *unserem* Leben; Augenblicke, in denen wir ganz und gar glücklich sind, in denen wir eins sind mit uns selber, in denen wir auch mit unseren Mitmenschen ausgesöhnt sind. Es sind das Augenblicke, in denen wir auch etwas von Gott erfahren können, von seiner Nähe, von seinem Wohlwollen, von seiner Begleitung.

Augenblicke der Verklärung können dort gegeben sein, wo nach langem Suchen und Warten eine Arbeitsstelle gefunden, oder eine Prüfung bestanden wird; wo eine gute Freundschaft entsteht. Diese Erfahrungen beglücken den Menschen und lassen das Schwere im Leben erträglich sein. Solche Augenblicke des Glücks machen den Menschen optimistisch, sie öffnen ihn für die Mitmenschen und sie öffnen ihn auch für Gott.

An dieser Stelle wollen wir bedenken: Wir Christen haben uns vielleicht zu sehr angewöhnt, Gott und Glaube vielfach nur mit *negativen* Erfahrungen in Verbindung zu bringen: dort z. B., wo die Liebe misslingt, wo eine menschliche Beziehung scheitert, wo eine schlimme Krankheit unsere Pläne durchkreuzt, wo der Tod eines Mitmenschen unsere Hoffnungen zunichtemacht - vielleicht sprechen wir allzu häufig nur in *solchen* Zusammenhängen auch von Gott. Aber sollten wir nicht auch dann mit Gott rechnen und von ihm reden, wenn wir *gute* Erfahrungen machen, und gerade auch darin etwas von *Gottes* Güte erkennen?

In der Erfahrung von Zuwendung, von Liebe und Menschlichkeit; in der Erfahrung von Freude und Begeisterung: in *solchen* Erfahrungen dürfen wir auch *Gottes* Schönheit, seine Güte und Menschenfreundlichkeit erkennen. Die schönen und kostbaren Lebenserfahrungen,

das sind von Gott geschenkte Augenblicke der Verklärung, die wir dankbar in unserem Gedächtnis behalten dürfen.

Aber freilich, solche Augenblicke von Glück können auch wir nicht festhalten. Hütten oder Häuser bauen und sie mit lauter Glück und Freude ausstatten, das können wir in diesem Leben noch nicht. Die Welt, in der wir leben, ist kein Paradies. In diesem Leben sind wir noch unterwegs; und auf diesem Weg gibt es noch Enttäuschungen, gibt es Auseinandersetzungen und Streit, gibt es Leid und Not, mit einem Wort: es gibt das Kreuz, das wir in der Nachfolge Jesu täglich auf uns nehmen müssen. Aber gerade deshalb brauchen wir auch solche Sternstunden, wie die Jünger damals, damit wir dieses mühselige Leben durchstehen können. Wir brauchen solche Sternstunden, damit wir das Ziel unseres Lebens nicht aus den Augen verlieren; und das Ziel heißt auch für uns: Verklärung, Auferstehung.

Dieses Ziel vor Augen gehen wir unseren Weg der Nachfolge Jesu– jetzt in dieser Fastenzeit und darüber hinaus. Wir gehen den Weg auch in der Gewissheit, dass Jesus bei uns bleibt, wie er zugesagt hat: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. Auch diese Zusage soll uns Mut machen und Ansporn sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB